Zeitschrift: Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen

Herausgeber: Die Kette, Dachverband der privaten therapeutischen Einrichtungen in der Drogenhilfe der Region Basel

Band: 14 (1987)

Heft: 3

Artikel: Weiterbildung "Sozialtherapeut im Suchtbereich"

Autor: Steiner, René

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-799830

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weiterbildung „Sozialtherapeut im Suchtbereich"

Weiterbildungsprogramm der IBSA (Verein Interkantonale Bildungsstätte für Soziale Arbeit an Alkoholgefährdeten)

Unter diesem Träger läuft seit März 85 der erste Weiterbildungskurs zum „Sozialtherapeuten im Suchtbereich".
Das Kurskonzept dieser Ausbildung ist das Ergebnis eingehender Beschäftigung im Rahmen einer Projektgruppe und der Trägerorganisation. Ausserdem gehen die Erfahrungen des ersten, derzeit laufenden Kurses in das Curriculum ein. Das Konzept und Curriculum sind überdies in Absprache mit dem Schweiz. Verband von Fachleuten für Alkoholgefährdeten- und Suchtkrankenhilfe (VSFA) und dem VSD-Vorstand ausgearbeitet worden. Mit diesem Vorhaben wurde in der Schweiz erstmals eine spezielle feldspezifische Qualifikation von Sozialarbeitern, Sozialpädagogen, Psychologen usw. angestrebt.

Das Verständnis von Sozialtherapie

Der Weiterbildungskurs verzichtet auf die Privilegierung eines bestimmten Interventions- und Therapiemodells und bekennt sich zu einer sogenannten „therapeutischen Polypragmasie".
Die eigene Sichtweise der Kursleitung ist davon geprägt, dass der einzelne Mensch — mit seiner Problematik — agierender und reagierender Teil sozialer Systeme ist und nicht für sich allein betrachtet und behandelt werden kann; diese Sicht rechtfertigt auch den Titel „Sozialtherapeut" für diese Weiterbildung.

Das Programm

Das vollständige Weiterbildungsprogramm erstreckt sich über drei Jahre und umfasst:
— Praxis
— Supervision
— methodisches Training
— berufsbezogene Selbsterfahrung
— Theorienvermittlung und -verarbeitung

Das Programm tendiert auf eine neue berufliche Qualifikation „Sozialtherapeut im Suchtbereich". Es handelt sich um ein Programm für Absolventen von Grundausbildungen im psychosozialen Bereich.
Die Weiterbildung erfolgt berufsbegleitend, d.h. sie setzt kontinuierliche praktische Erfahrungen in der Suchtgefährdeten- und Suchtkrankenhilfe voraus.
Sie qualifiziert für eine sozialtherapeutische Tätigkeit im Rahmen einer Institution und auch, angesichts des Umstandes, dass Abhängige zunehmend nichtspezialisierte Fachstellen aufsuchen, für angrenzende Bereiche wie Straffälligenhilfe, Psychosomatik und andere.
Das Konzept des Kurses betrachtet das Lernen am und mit dem Klienten als exemplarisches Lernen für eine sozial-therapeutische Tätigkeit im Sozial- und Gesundheitswesen.
(Aus dem Kurskonzept der IBSA, Febr. 86)
Kontaktadresse:
Sekretariat/Schulleitung
IBSA, Hirschmattstrasse 29
6003 Luzern
Tel. 041 23 02 89

Interview mit Rosmarie Stäger, Sozialpädagogin. Seit bald 10 Jahren in der Jugend- und Drogenarbeit tätig. Zur Zeit Mitarbeiterin beim Verein Drogenhilfe Basel und am Aufbau des Projektes SPEKTRUM — Kontaktstelle für Familienplazierungen in Liestal — beteiligt.

kette: Welches sind deine wichtigsten Motivationsgründe, um auf diese dreijährige berufsbegleitende Weiterbildung einzusteigen?

Rosmarie Stäger: Anlässlich des Auswahlkurses vor drei Jahren habe ich mich zu dieser Weiterbildung entschlossen. Damals ging es mir, soweit ich mich erinnern kann, um mein Bedürfnis nach fundierterem Wissen und um das zu überprüfen, welches ich schon seit ein paar Jahren täglich in der Praxis angewandt habe. Ich frage mich, mache ich das richtig, stimmt es eigentlich, mache ich das gut und was mache ich überhaupt.
Die einen machen Gestalttherapie, die andern TA oder Bioenergetik und dann kam NLP usw. und ich, was mache ich eigentlich. Nachdem ich schon verschiedentlich einzelne Kurse besucht hatte, entschloss ich mich, mich auf eine dreijährige Ausbildung einzulassen.
Durch die Dreiteilung des Ausbildungskonzepts in Gruppen-, Einzel-, Familienarbeit und Umfeld erscheint mir die Dauer von drei Jahren als logisch. Gleichzeitig waren dies alles sehr wichtige Gebiete, in denen ich mich auch weiterbilden wollte. Um fundierteres Wissen und mehr Sicherheit in meiner

täglichen Arbeit zu erreichen. Letztlich habe ich mich durch das offene, herausfordernde und faire dreitägige Auswahlverfahren für diese Weiterbildung entschieden. Bis dahin erlebte ich noch nie solch seriöse Abklärungen, wie sie von der IBSA-Kursleitung gemacht wurden.

Was bedeutet eine berufsbegleitende Ausbildung für dich?

Eine der Bedingungen dieser Weiterbildung ist auch die Auflage, höchstens 80% beruflich tätig zu sein. Dies führte, glaube ich, für alle Teilnehmer zu grundsätzlichen Überlegungen über ihre Arbeitsgestaltung und zu Auseinandersetzungen in den Teams. Ich denke, dass diese Weiterbildung ohne entsprechenden Abbau zu einer grossen Belastung führen kann.

Kannst du in dieser Weiterbildung den Praxisbezug herstellen?

Ja. Eigentlich sehr gut. Ein wichtiger Teil dieses Kurses funktioniert nur durch die Praxis, indem das Gelernte und Geübte täglich in unsere Arbeit einfliesst und dies auch wieder in unsere Supervisionsgruppen zurückgetragen wird.
Zudem bestand im 1. Jahr die Auflage, dass diejenigen, welche in der Praxis über keine Gruppe verfügen, sich eine schaffen mussten, um so den Praxisbezug garantieren zu können.

Wie erlebst du die Zusammensetzung der Kursgruppe? Wie hoch ist der Anspruch der Teilnehmer an Selbsterfahrung bzw. an reiner Wissens- und Theorieaufnahme?

Das Altersspektrum der Teilnehmer ist sehr gross und reicht von 25 bis ca. 50 Jahren. Alle stehen entweder in der ambulanten oder stationären Drogen- oder Alkoholarbeit. Ich glaube, es ist keine Weiterbildung, bei der es einfach nur etwas abzuholen gibt. Vielmehr erlebe ich eine starke Anteilnahme jedes einzelnen im Kurs und dass sich jeder mit sich und seiner Arbeit intensiv auseinandersetzen muss. Dies gilt für mich als auch für meine Berufskolleginnen und Kollegen. Jede/r macht seinen eigenen Lernprozess.
Ich selber würde mich wehren gegen eine reine Selbsterfahrung. Der Begriff Selbsterfahrung kann missverständlich interpretiert werden. Mir würde dabei die berufliche Umsetzung fehlen. Es ist mir auch wichtig, dass ich meine eigene berufliche Kompetenz steigern konnte. Der Selbsterfahrungsanteil dieser Weiterbildung besteht darin, dass wir das Gelernte miteinander üben und dadurch auch bei uns sehr viele Dinge ausgelöst werden. Durch üben, z.B. mit Rollenspiel und mit ständig wechselnden Rollen als Klient, Therapeut, Beobachter, Mitglied einer Gruppe oder Familie, werde ich stark mit mir selbst, meinen Gefühlen, Wahrnehmungen usw. konfrontiert.
Was mir gerade zum Thema Selbsterfahrung noch einfällt und mir wichtig scheint, ist ein Erlebnis aus dem ersten Kursjahr. Damals hatten wir ein Seminar in den Bergen, welches für viele zu einer eindrücklichen Erfahrung wurde, vor allem für jene, welche noch nie in den Bergen waren und dadurch mit etwas völlig Neuem konfrontiert wurden. Der Wert dieser Selbsterfahrung liegt für mich darin, z.B. beim Bergsteigen an einem Seil zu hängen und dabei etwas über sich zu erfahren, wie weit man geht und wie weit man bereit ist eigene Grenzen zu überschreiten.

Nun noch eine Frage zu den Ausbildnern dieses Kurses. Wie erlebst du sie und welche Rolle haben sie?

Die Kursleitung besteht aus einer Frau und zwei Männern. Für mich stellen die drei Kursleiter eine gute Kombination dar, indem sie sich jeder mit seinen Schwerpunkten ideal ergänzen. Besonders schätze ich ihre Bereitschaft, sich mit den Prozessen in der Gruppe und den einzelnen auseinanderzusetzen und sich selbst darauf einzulassen.

Stimmt für dich das Rahmenprogramm (Konzept) dieser Weiterbildung?

Ich finde dieses Konzept „verhebt" sehr. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass ich durch diese Weiterbildung sehr viel profitiert habe, dies für mich persönlich als auch in der Arbeit.
Ich glaube, dass dies sehr stark mit dem Konzept zusammenhängt, welches immer wieder klar den Praxisbezug und ebenso die eigene Erfahrung und das Erleben einbringt. Und damit auch klar den Anspruch hat, Fragen und Erfahrungen aus der Praxis in den Kurs zurückzutragen, dies finde ich sehr wichtig. Ebenso finde ich das Arbeiten mit Tonbändern und Video einen wichtigen Bestandteil dieser Weiterbildung.

Welches sind für dich die persönlichsten Erfahrungen, welche du für dich aufgrund dieser Weiterbildung gemacht hast?

Das Wichtigste für mich ist, dass ich in meiner Arbeit eine Sicherheit erlangt habe, die ich bis jetzt so nicht gekannt habe, eine Sicherheit, in der ich vertreten kann, was ich mache, aber auch Kritik zulassen kann. Ich habe das Gefühl, eine berufliche Kompetenz erreicht zu haben, in der ich heute sagen kann, ich mache Beratungen, ich arbeite gezielt mit Leuten, und dass ich denen auch etwas weitergeben kann und vorzeigen kann, was ich mache. Zu wissen, dass dies nicht einfach meine Intuition ist und mein Erleben, sondern dass meine Intuition in einer Methodik oder in einem theoretischen Modell auch Platz hat, diese Erfahrung war für mich schon sehr wichtig.

Welches sind für dich die Umsetzungsmöglichkeiten an deiner neuen Arbeitsstelle und am Aufbau eines neuen Projektes?

Im Moment ist es schwierig, dazu etwas zu sagen, weil wir zur Zeit noch keine Klienten haben.
Ich glaube, dass ich überhaupt ein neues Projekt angehen kann, hat viel mit der bereits erwähnten Sicherheit in der Arbeit und mit meiner Praxiserfahrung als Sozialarbeiterin zu tun. Dazu gibt mir diese Weiterbildung die entsprechende Sicherheit und die nötige Fachkompetenz, um auch als Fachfrau ein solches Projekt angehen zu können.
Wenn ich daran denke, wie meine künftige Arbeit aussehen wird, so scheint es mir wichtig, dass ich auf diesen theoretischen und praktischen Hintergrund zurückgreifen kann. Vor allem, wenn ich in meiner künftigen Aufgabe zu einem grossen Teil Beratungsarbeit leiste mit Familien, welche ähnlich in einer 24-Stundenbetreuung stehen, wie ich in meiner vorhergehenden Tätigkeit in einer therapeutischen Gemeinschaft.

Rosmarie, ich danke dir für dieses Gespräch und wünsche dir viel Erfolg an deiner neuen Arbeitsstelle.

Interview: René Steiner